

Personalsituation in den Zuger Altersheimen

Autor(en): **Peter, Urs / Bissig, Walter / Surbeck, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

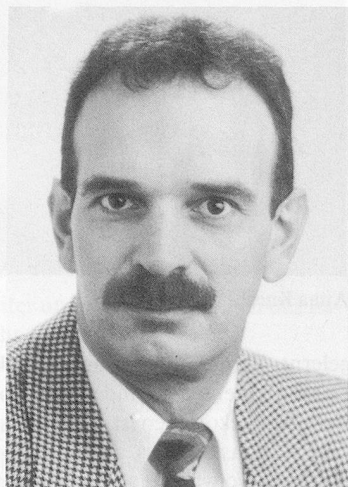
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Personalsituation in den Zuger Altersheimen

In den Zuger Altersheimen werden fast 600 Pensionäre betreut. Eine Betreuung und Pflege, die während 365 Tagen rund um die Uhr gewährleistet ist. Dass diese Aufgabe von den Heimen wahrgenommen werden kann, braucht es das entsprechende ausgebildete und qualifizierte Personal. So gesehen sind die Zuger Altersheime volkswirtschaftlich ein wichtiger und nicht zu unterschätzender Arbeitgeber.



Nicht zu übersehen ist, dass der grösste Anteil an Stellen von Frauen belegt wird. Unsere Heime bieten sehr vielen Wiedereinsteigerinnen eine Chance für einen Berufseinstieg, sei dies mit oder ohne vorherige Berufsausbildung. In einigen Heimen wird neu die Ausbildung zur Betagtenbetreuerin angeboten. Dies ist sicher kein Zufall, bieten wir doch vor allem im Bereich Hauswirtschaft und Krankenpflege Stellen an. Die männlichen Stelleninhaber sind wohl in den meisten Heimen in der Administration, dem technischen Dienst und in der Küche als Koch/Küchenchef zu finden. Zu bemerken ist ebenfalls, dass sehr viele Teilzeitstellen zu finden sind. Um diese Aussage zu dokumentieren, einige Zahlen als Beweis.

In den Zuger Altersheimen sind total 389 Personen angestellt, Vollzeit- und Teilzeitangestellte.

Diese Stellen auf 100 Prozent aufgerechnet ergeben einen Stellenplan von 193,50 Stellen. Im Verhältnis Angestellter/Pensionär ergibt sich 1 Stelle betreut 3,10 Altersheimgast. (Dies zum Vergleich im Pflegeheim, wo 1:1-Verhältnisse sind.) Die Lohnsumme dieser Stellen beträgt Fr. 12 300 000.-

Diese Zahlen geben Auskunft über das Wieviel, machen aber keine Angaben über die verschiedenen Berufsgattungen. Nebst Krankenpflege und Hausdienst, Küche und Administration wird noch eine Vielzahl anderer Berufe in einem modernen Altersheim beschäftigt. So sind denn Betagtenbetreuer, Aktivierungs- und Er-

gotherapeuten, Leiterinnen von Singgruppen usw. keine Fremdkörper in den Zuger Heimen. Sicher hat sich die Einstellung unserer Angestellten gegenüber früher ebenfalls geändert. Alle Mitarbeiter sind zu modernen und neuzeitlichen Anstellungsbedingungen unter Vertrag. Und dennoch ist die Arbeit in einem sozialen Beruf in einer sozialen Institution immer noch nicht unbedingt vergleichbar mit einem Beruf in einem anderen Geschäft oder Betrieb. Auch heute noch muss unser Mitarbeiter eine Spur Idealismus mitbringen, er muss bereit sein, nicht nur auf seine Kollegen einzugehen, nein vielmehr muss er bereit sein, unsere betagten Gäste in die Arbeit miteinzubeziehen. In den nachfolgenden Berichten einzelner Mitarbeiter aus verschiedenen Arbeitsbereichen werden Sie auf diese Thematik nochmals aufmerksam. Idealismus ist auch bei der Zeitfrage ein Thema. Die meisten Heime haben die 42-Stundenwoche eingeführt und haben dementsprechende Dienstzeiten. Oft aber muss unser Mitarbeiter auch bereit sein, Mehraufgaben zu übernehmen, sei es weil abends noch ein Zwischenfall ist, oder aber weil ein gemütlicher Anlass abends für die Gäste organisiert wird. Da braucht es unsere Angestellten für das Herrichten wie aber auch nachher für die Abräumarbeiten. Solche Tätigkeiten aber verbinden unsere Angestellten miteinander, es entsteht Teamgeist, solche Feste können ohne einen guten Teamgeist gar nicht entstehen. Aber auch unsere Gäste erleben das Personal bei solchen Gelegenheiten ganz anders, man findet bei einem solchen Anlass vielleicht eher Zeit für ein ganz anderes Gespräch als bei der Morgenrunde beim Bettenmachen.

Neben dem bezahlten Personal ist eine grosse Zahl ehrenamtlicher Personen in unseren Heimen tätig. In allen Zuger Heimen sind 571 Frauen und Männer eingeschrieben, die irgend eine ehrenamtliche Funktion ausüben. Diese Tätigkeiten erstrecken sich von der Bedienung der Cafeteria bis hin zum Vorlesen oder Werken und vieles mehr. Diesen Personen gehört ein spezieller Dank. Viele dieser Helferinnen und Helfer bilden eine wichtige Brücke zur Dorfgemeinschaft. Sie können oft ohne Zeitdruck auf unsere Gäste eingehen, können spezielle Wünsche erfüllen, die ausserhalb des Tätigkeitsplanes des Personals liegen.

In der Folge kommen unsere Mitarbeiter zum Wort! Angestellte aus verschiedenen Zuger Heimen und aus verschiedenen Berufen äussern sich über ihre Tätigkeit im Altersheim.

Urs Peter, Heimleiter, Oberägeri

Heimleiter-Profil

Hört man das Wort Heimleiter, denkt man an «leiten».

Wie kann man Menschen leiten, die ein langes, erfülltes Leben hinter sich haben?

Das braucht für einen Heimleiter, der noch nicht diese grosse Lebenserfahrung hat, sehr viel Einfühlungsvermögen. Das gegenseitige Verstehen setzt in erster Linie Offenheit und Vertrauen voraus.

Wieviele ältere Menschen haben in ihrem Leben Enttäuschung, Kränkungen erlebt; das macht sie oft misstrauisch, verletztlich und

schwer zugänglich. Mit viel Geduld muss der Heimleiter Gespräche führen, immer wieder zuhören, die Menschen ernst nehmen mit ihren vielfältigen Sorgen und Problemen. Das Zusammenleben, das sich für die meisten viele Jahre in der Familie oder allein abgespielt hat, verlangt in dem grossen Rahmen eines Heimes viel Toleranz. Auch da muss der Heimleiter helfen zu vermitteln, zu harmonisieren, um eine angenehme, tragbare Atmosphäre zu schaffen.

Zur Auflockerung des Alltags werden Feste gefeiert, Veranstaltungen und Ausflüge organisiert.

Eine wichtige Aufgabe besteht auch darin, dass die Beziehungen zu den Angehörigen gefestigt, und wo nötig neu geknüpft und gepflegt werden.

Die Beziehung zum Pensionär sollte nicht «Leiter», sondern «Begleiter» heissen: Begleitung im letzten Lebensabschnitt bis zum Tode.

Eine andere Seite im grossen Aufgabenbereich des Heimleiters ist die Personalführung. Auch hier braucht es viel Geschick, das Kader nebst allen Angestellten so zu motivieren, dass der Betrieb des Heimes reibungslos abläuft. Förderung der Selbständigkeit, offene und ehrliche Aussprachen zur rechten Zeit führen zu einem guten Betriebsklima.



In unserem Heim kommt noch hinzu, dass viele freiwillige Helferinnen bei den verschiedenen Arbeiten mithelfen. Dieses Mitwirken bringt Abwechslung in den Heimalltag, verlangt aber auch Rücksichtnahme und eine gute Zusammenarbeit vom Heimleiter.

Zu all diesen Führungsarbeiten kommen die täglichen administrativen Aufgaben. Der Computer erleichtert die Arbeiten, fordert aber auch Zeit und Begeisterungsfähigkeit, um mit den schnell wechselnden Programmen Schritt zu halten.

Um alles was heute an einen Heimleiter herangetragen wird zu bewältigen, braucht es einen grossen Einsatz, eine starke Persönlichkeit, die trotz allen Forderungen nach Leistungssteigerung und Rationalisierungen die gute Beziehung zum Pensionär als das Wichtigste im Heimalltag sieht.

Walter Bissig, Altersheim Bahnmatt, Baar

Die Pflegeleiterin hat das Wort

Als ausgebildete Krankenpflegerin mit anschliessenden Einsätzen im Spital und Pflegeheim ist mein Arbeitsplatz seit 2 Jahren ein Altersheim mit 45 Pensionären, wo ich die Pflegeleitung inne habe.

Mit den folgenden Ausführungen möchte ich Ihnen die vielseitige Tätigkeit einer Pflegeleiterin etwas näher bringen.

Grundsätzlich besteht meine Hauptaufgabe darin, die Bereiche Pflege und Betreuung der Pensionäre zu gestalten und die Verantwortung dafür wahrzunehmen.

Der Bereich Pflege umfasst zum Beispiel Blutdruck messen, Medikamente abgeben, Hilfe bei der Körperpflege, Umschläge anlegen, Wunden verbinden und viele Kleinigkeiten mehr. Diese Tätigkeiten führe ich meist in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Hausärzten der Pensionäre durch. Viele Gäste sind natürlich noch selbständig und brauchen die Hilfeleistungen nicht. Mein Bestreben ist es, diese Selbständigkeit zu fördern und so lange wie möglich zu erhalten.

Unter Betreuung verstehe ich Gespräche führen, sich Zeit nehmen und zuhören können. Das ist für die Pensionäre sehr wertvoll und hilft ihnen über manch schwierige Situation hinweg. Aber auch für mich selbst ist es etwas vom Schönsten, diesen lebenserfahrenen Menschen zuzuhören, wenn sie von früheren Zeiten erzählen, wie sie gelebt haben, was sie erfahren durften oder mussten! So konnte ich schon etliches von ihnen lernen. Leider ist die Zeit für diese schönen «Plauderstündchen» meistens etwas zu knapp, denn auch die anderen Arbeiten wollen gemacht sein!

Im Gegensatz zum Spital gehört die Gestaltung des Hausdienstes in den Pensionärszimmern auch in meinen Bereich. Die Zimmer werden, wenn nötig, täglich gereinigt.



Für die Bewältigung all dieser Aufgaben steht mir ein Team von 16 Teilzeitmitarbeiterinnen zur Seite. In Absprache mit ihnen erstelle ich monatlich die Arbeitspläne. Um die Arbeitsqualität und den Teamgeist zu fördern, führe ich regelmässig interne Schulungen und Rapporte durch. Andere administrative Aufgaben wie Bestandsaufnahmen und Bestellungen des Pflegematerials sowie die monatlichen Pflegeaufwandberechnungen für die Pensionsrechnungen kommen noch dazu.

Die Gesamtplanung des Hauses wird an Sitzungen mit dem Heimleiter und Leitern der übrigen Bereiche – Hausdienst und Küche – koordiniert. Dabei vertrete ich die Anliegen und Standpunkte meines Bereiches.

Wie Sie sehen, ein sehr vielfältiges und abwechslungsreiches Aufgabengebiet, welches mir viele Freiheiten in der Gestaltung lässt, und wo das Geben und Nehmen meist in einem guten Verhältnis stehen.

*Rosmarie Surbeck
Pflegedienstleiterin, Alterszentrum Dreilinden, Rotkreuz*



Die Zuger Altersheimleiterinnen und Altersheimleiter.

Mitarbeit in der Pflege und Betreuung

Es schlägt sieben Uhr von der alten Standuhr am Eingang unseres Alterszentrums. Nach dem Rapport mit der Schwester starten wir sechs Betagtenbetreuerinnen mit der recht verantwortungsvollen Aufgabe, jede auf ihrem gewohnten Stockwerk mit den 12 liebevoll gewonnenen alten Leuten. Gerne helfen wir jetzt beim Duschen, erneuern kleine Verbände, bringen die nötigen Medikamente oder sind behilflich beim Ausschuchen der richtigen Garderobe und beim Ankleiden. Im Gang draussen erklingt von überall her ein freundliches «Guete Morge». Es tauchen die ersten Fragen auf oder es geben sich kleine Gespräche, bevor sich die Pensionäre zum gemeinsamen Morgenessen in den Speisesaal begeben. Betten machen, kontrollieren der Zimmer und säubern der Nasszellen stehen



nun auf dem Arbeitsplan. Dazwischen aber vertrauen uns manche Männer und Frauen persönliche Probleme an oder bitten um kleine Hilfeleistungen. Zeit ist ihr Geschenk; aber auch wir spüren, wie sehr uns dieser oder jener Pensionär braucht, wo Zuwendung und Hinhören wichtig sind.

Nach einer erholsamen Zünipause beginnt der etwas monotone Teil des Vormittags. Zwei Zimmer müssen gründlich gereinigt werden. Viele Betagte helfen aber auch noch spontan mit. So ergibt sich manche Gelegenheit, um den Pensionär näher kennen und schätzen zu lernen.

Unterdessen rückt der Zeiger gegen elf Uhr. Wir kontrollieren pflichtbewusst, ob das gesteckte Ziel erreicht ist. Beim nachfolgenden Schlussrapport haben wir auch die Möglichkeit, Vorstellungen, Wünsche oder Probleme anzubringen. Befriedigt und erfüllt von der Gewissheit, dass wir dank Verständnis, Rücksicht und Geduld beiderseits wiederum so viel empfangen und geben durften, schliesst unser Vormittag.

Hanny Keiser

Betagtenbetreuerin, Alterszentrum Herti, Zug

Aktivieren

Wenn ich eintrete ins Altersheim, gebe ich zuerst jedem Pensionär im Aufenthaltsraum die Hand zum Gruss, spreche vielleicht ein paar Worte mit ihnen. Wenn möglich, frage ich auch beim Personal, ob sich etwas geändert hat oder ob es irgendwo «brennt». Da ist manchmal jemand da, der heute speziell betreut werden sollte.

Jetzt gehe ich in den Hobbyraum oder in die Werkstatt. Dort habe ich meine Utensilien: Werkzeuge, Holz, Farben, Lack und mein kleines «Büro». Es sind viele Tablare und Schubladen gefüllt mit Bastel- und Arbeitsmaterial. Dies zusammenzutragen und zu ordnen hat viel Zeit und Geldaufwand gekostet. Es hat sich gelohnt! Vor 1½ Jahren war praktisch nichts da.

Das Wichtigste ist ja sicher, dass durch diese Basisstruktur auch die Pensionäre durch vielfältiges Tun miteinbezogen werden.

Am Montag um 9.00 Uhr beginne ich im sechsten Stock an bestimmten Türen zu läuten. Persönlich lade ich zum Turnen ein und bringe die Teilnehmer selbst in den Gymnastikraum. Dort wartet mit ihrem freundlichen Wesen schon unsere fast 80jährige Frau Oswald als Turnlehrerin. Stühle stehen im Kreis bereit, frische Luft ist im Raum, und bald sitzen zirka 15 Leute zu neuen Abenteuern bereit. Viele, die im Zimmer noch über Schmerzen und Müdigkeit klagten, haben hier ein Lächeln im Gesicht. Mit Musik und Säck-



chen, Röhren, Bällen, Reifen usw. wird nun geturnt. Die Stunde eilt vorbei.

Am Nachmittag kommen robustere Arbeiten dran. Jetzt geht's ans Holzschleifen, Malen, Nageln, Sägen usw. Die Männer sind schwieriger zu motivieren, wobei einige gerne dabei sind. Wir haben uns am Bach Steine geholt, aus denen wir lustige bemalte Figuren bastelten, die jetzt auf dem Dachgartengelände bewundert werden können. Dort wachsen auch Blumen, von einer Pensionärin gesät und begossen. Immer, wenn das Wetter sich eignet, lade ich einen ganzen Wagen voll mit Arbeitsmaterial und ziehe mit den Pensionären dort hinaus. Dort oben entsteht jedesmal eine gesprächige Stimmung. Der Kontakt unter den Pensionären findet statt. Dort oben singen wir auch mal ein paar Lieder.

Jeden Donnerstag ist «Nödeli-Nachmittag». Da klappern die Stricknadeln. Nur ganz einfache Sachen entstehen: Socken, Pull-over, Püppchen, Tiere, Bettsocken, Decken usw. Einige Frauen stricken, sticken oder häkeln auch unter der Woche. Diese werden von mir individuell betreut.

Ich gehe auf die Leute zu, erzähle ihnen von draussen, höre gerne gut zu, nehme Anteil an ihren Sorgen und möchte so ein bisschen ein «Daheim» schaffen.

An einigen Nachmittagen ziehen wir aus. Vier Personen nehmen per Auto an einem Miniausflug teil. Ziele sind zum Beispiel: Steinhäuserweiher, Tierpark Goldau, St. Verena, der Wald beim Schöneck, Lorzentel, Bützen, Erdbeeressen beim Bauer, Kirschenessen in Menzingen, kleine Schiffsreise nach Immensee und manches mehr.

Meist kehren wir zu einem kleinen Drink ein oder wir nehmen selber etwas mit. Sogar «gebrätelt» haben wir, wobei die Männer die Stecken schon «vor Ort» gespißt haben.

Im Herbst gab es ein von den Pensionären mitgestaltetes Erntedankfest mit Zitherspielgruppe und viel Gesang. Gesellschaftsspiele, auch Puzzles usw., Erzählrunden, Gedächtnis-Training, Wettbewerbe (zum Beispiel Lotto), Vorlesen, Musizieren, Gruppensingen stossen auf ein gutes Echo. Manchmal begleite ich auch einen Pensionär zum Arzt, zum Friseur oder sonst wohin. Dies ist sehr zeitaufwendig. Ich frage mich sowieso, ob meine Arbeit, die ja kaum sichtbare Resultate wie die der anderen Mitarbeiter zeigt, meinen Lohn rechtfertigt. Denn grundsätzlich versorgt wäre der Heimbewohner auch ohne mich. Aber eben, der Mensch funktioniert ja nicht ausschliesslich physisch, sondern psycho-somatisch.

Diese Seite möchte ich durch aktivierende Massnahmen optimal positiv unterstützen.

Von Beruf aus bin ich Krankenschwester, wobei ich immer gerne in der Geriatrie gearbeitet habe. Meine drei Kinder sind «flügge» geworden. Den einjährigen kleinen Hund nehme ich zur Freude der Pensionäre mit. Hinter meiner Arbeit steckt viel geistig-seelische Energie. Auch körperlich bin ich nach Arbeitsschluss mit meinen 54 Jahren ganz schön geschafft. Doch Freude, Impulse, Erlebnismöglichkeiten und Mut vermitteln zu dürfen, erfüllt mich mit Dankbarkeit und Genugtuung.

Sr. Anneliese Hofstetter, Altersheim Büel, Cham

Betagtenbetreuung

Seit August 1989 arbeite ich dreimal in der Woche jeweils am Morgen als Etagen- und Betagtenbetreuerin im Altersheim Waldheim in Zug.



Meine Tagesarbeit beginne ich um 8.00 Uhr mit der dankbaren Aufgabe, das Frühstück an diejenigen Betagten zu verteilen, welche noch nicht so früh im Speisesaal essen wollen oder die aus gesundheitlichen Gründen nicht hinuntergehen können. Ich begrüsse die Pensionäre, teilweise bin ich mit ein paar kleinen Handreichungen behilflich, was selbstverständlich sehr geschätzt wird.

Sobald ich mit dieser Tätigkeit fertig bin, bereite ich meinen «Boy» vor, das heisst, ich habe einen handlichen Rollwagen, mit dem ich meine Reinigungsutensilien transportieren kann. So gehe ich von Zimmer zu Zimmer, mache die Betten, werfe einen Blick ins WC und reinige dieses, sofern es nötig ist, wische den Staub und erledige alle Arbeiten, die gerade anfallen. Schliesslich sollen sich die Bewohner und Bewohnerinnen in ihrem Zimmer wohl- und zuhause fühlen, wobei die Hygiene für jedermann etwas anders aussieht. Meine Aufgabe ist es demnach auch, mit sehr viel Feingefühl auf die Betagten und ihre Wünsche und Bedürfnisse einzugehen, einige wollen gerne, dass das Zimmer täglich gesaugt ist, andere has-

sen das Ding und wären glücklich, es nur einmal im Jahr oder überhaupt nicht zu sehen und zu hören. Die einen wollen alles selber machen, die anderen möchten gerne Hilfe und Unterstützung bei der täglichen Pflege des Zimmers, und selbstverständlich gibt es auch Betagte, die nichts mehr selbständig machen können oder auch nicht mehr wollen. Meistens finde ich jedoch das gesunde Mass für die Hygiene, den Mittelweg zwischen den Extremen.

Täglich um 8.30 Uhr haben wir Rapport mit der Tagesschwester und dem Sekretariat. Durch dieses kurze Zusammensein werden wir über das Befinden der Bewohner und Bewohnerinnen orientiert oder dürfen auf diesem Weg wichtige Meldungen an die jeweiligen Kontaktpersonen weiterleiten. Diese Rapporte sind sehr aufschlussreich und ich fühle mich dadurch integriert in unserem Betreuungsteam.

Im Verlaufe des Morgens sehe ich durch meine Tätigkeit alle Pensionäre, für die ich zuständig bin. Je nachdem, wie mir die Arbeit von der Hand läuft, bleibt mir auch Zeit für ein Schwätzchen oder Spässchen. Sicher habe ich stets ein offenes Ohr für die Bewohner und ihre Sorgen und Sörgelchen. Meine Arbeit sehe ich in der Kombination der Pflege an Leib und Seele, ich meine damit, dass ich gerne die Arbeiten im Bereich der Hygiene des Wohn- und Lebensraumes übernehme; doch schätze ich den Kontakt zu den Betagten ebenso sehr. Im Laufe der letzten Jahre baute ich zu vielen eine sehr angenehme und wertvolle Freundschaft auf, die sicher auf gegenseitigem Vertrauen beruht und die ich nicht mehr missen möchte. Ich arbeite gerne im Altersheim als Etagen- und Betagtenbetreuerin.

Mathilde Leemann, Altersheim Waldheim, Zug

Hartmut Dießenbacher/Kirsten Schüller

Gewalt im Altenheim

Eine Analyse von Gerichtsakten
1993, 120 Seiten, kart. lam.,
DM 22,-/sFr 23.30,-/öS 172,-

Andreas Lehmann/Bernd Lehle

Depressionen

... und was man dagegen tun kann
Ein Ratgeber für Betroffene und Angehörige
1993, 72 Seiten, geheftet,
DM 6,-/sFr 6.40,-/öS 47,-

Bitte verlangen Sie den ausführlichen Prospekt »Neuerscheinungen Herbst '93«.

Lambertus-Verlag, Freiburg/Brsq., Tel. 07 61 / 3 68 25-0, Fax 07 61 / 3 70 64

Adalbert Evers/Kai Leichsenring/Birgit Pruckner

Alt genug, um selbst zu entscheiden

Internationale Modelle für mehr Demokratie
in Altenhilfe und Altenpolitik
1993, 220 Seiten, kart. lam.,
DM 38,-/sFr 39.20,-/öS 297,-

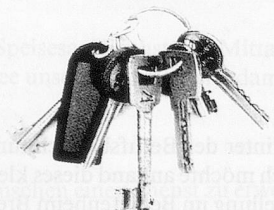
Wolf R. Wendt (Hrsg.)

Ambulante sozialpflegerische Dienste in Kooperation

1993, 216 Seiten, kart. lam.,
DM 34,-/sFr 35.20,-/öS 265,-

Adalbert Evers
Kai Leichsenring
Birgit Pruckner

Alt genug,
um selbst zu entscheiden
Internationale Modelle
für mehr Demokratie
in Altenhilfe
und Altenpolitik



Lambertus

Nachtpikett

Nachtpikettendienst im Altersheim Büel beinhaltet: Freude am Umgang mit älteren Menschen, etwas Erfahrung im Pflegebereich, Geduld und Selbstständigkeit.

Die Aufgaben sind sehr umfangreich, und je nach Zustand der einzelnen Personen halten die Arbeiten einmal etwas mehr oder weniger stark an. Ich bin der Ansicht, dass die geforderten Arbeiten jedoch durchaus zu bewältigen sind, auch wenn es vielleicht manchmal etwas hektisch zu und her geht. Besonders, wenn alle auf Hilfe angewiesenen Personen zur selben Zeit zu Bett gehen wollen, sollte man nicht die Nerven verlieren oder unfreundlich reagieren.

Meine Interessen galten schon immer dem Einsatz auf sozialer Ebene. Als gelernte Arztgehilfin/Laborantin ist diese Arbeit im Altersheim eine ganz neue Herausforderung für mich. Zudem lässt sie sich sehr gut kombinieren mit den Aufgaben als Mutter und Hausfrau. Wenn man dazu noch die volle Unterstützung der Familie hat, wird dieser Einsatz zur Freude. Man muss ja nicht



vollständig auf den Nachtschlaf verzichten. Von 18.30 Uhr bis zirka 22.00 Uhr dauern die offiziellen Arbeiten und sofern die Nacht ruhig verläuft, beginnt die Morgenarbeit um 05.30 Uhr und dauert bis 06.45 Uhr.

Für die älteren Leute etwas zu tun, bringt mir persönlich sehr viel Zufriedenheit und Freude. Sie sind bereit für ein liebes Wort, ein paar Minuten Zeit für ein Gespräch oder einen aufmunternden Trost sehr dankbar und diskutieren gerne über vergangene Zeiten. Oft tut es mir leid, wenn ich sie daran erinnern muss, dass ich noch weitere Arbeiten zu verrichten habe. Häufig beobachte ich auch eine echte Eifersucht oder Missgunst einander gegenüber, dann versuche ich mit etwas Diplomatie, dies zu beruhigen.

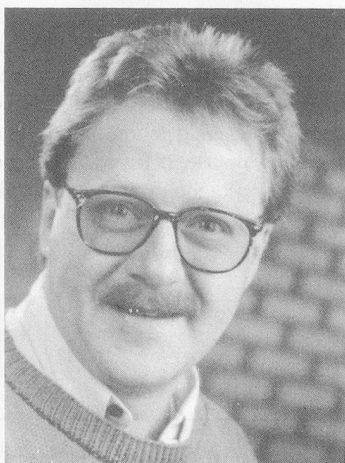
Da ich selbst hier in Cham aufgewachsen bin, ist mir ein grosser Teil der Personen recht gut bekannt, was meistens auf Gegenseitigkeit beruht. So entwickelten sich mit der Zeit ganz herzliche Beziehungen. Wenn jemand ernsthaft erkrankt oder gar stirbt, kann mich das sehr traurig stimmen. Trotzdem darf man die einzelnen, schmerzlichen Erlebnisse nicht allzutief gehen lassen. Man könnte mit der Zeit diese Belastungen psychisch kaum noch verkraften. Die Familie und Umgebung würden darunter leiden. Ich glaube, man muss die eigenen Grenzen selber kennenlernen.

Man bedenke, dass jeder der lange leben darf, einmal älter wird und, wer weiss, vielleicht auch einmal Hilfe benötigt.

Marlis Keller, Altersheim Büel, Cham

Seit sechs Jahren im Amt als Küchenchef

Seit bald sechs Jahren bin ich als Küchenchef im Altersheim Mülimatt in Oberwil beschäftigt. Meine Tätigkeit umfasst die Organisation des gesamten Küchenbereiches, die Kalkulation und den Wareneinkauf von Frisch- und Lagerprodukten, die Menüplanung und Gestaltung sowie die Organisation der Rüst- und Fertigungsküche, den Serviceablauf und schlussendlich die Reinigungsarbeiten im gesamten Küchen- und Lagerbereich.



Meine Hauptaufgabe besteht darin, die Pensionäre gut, abwechslungsreich, ernährungsbewusst und so individuell wie möglich zu

verpflegen, vom Frühstücksbuffet angefangen über das Mittagessen mit grossem Salatbuffet, Hauptgang und pro Woche drei- bis viermal Dessert, bis zum leichten Nachtessen.

Mit der Realisierung des neuen Küchenkonzeptes können wir unseren Pensionären in Sachen Individualität noch einen Schritt näherkommen. Da wir vom Platten- auf Teller- und Wagenservice umgestellt haben, können verschiedene Wünsche und auch kleine Menüabweichungen von einzelnen besser berücksichtigt und portionengerecht serviert werden. Mit dieser Neuerung hoffe ich, dass jeder Gast nach dem Essen zufrieden vom Tisch gehen kann.

Als junger Küchenchef ist es mir ein grosses Anliegen, unseren Pensionären den Lebensabend so «süss und gluschtig» wie nur möglich zu gestalten. Dankbarkeit und Anerkennung ist dabei die grösste Motivation, auf diesem Weg weiterzumachen.

Jürg Manser, Küchenchef, Altersheim Mülimatt, Cham

Bericht eines Hauswartes

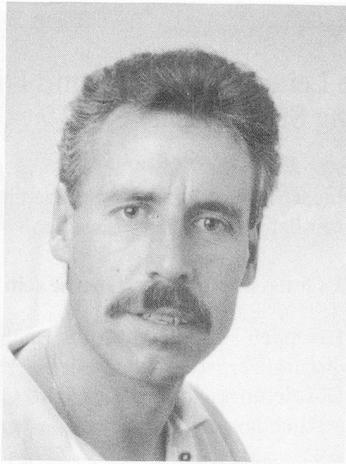
Hinter der Berufsbezeichnung «Hauswart» stecken viele Berufe. Ich möchte anhand dieses kleinen Berichtes versuchen, meine Anstellung im Betagtenheim Breiten kurz zu umschreiben. Kurz wird wohl gar nicht so einfach sein, da wie schon erwähnt, mein Aufgabenbereich sehr vielseitig ist. Unterhalt und Wartung der

Heizungs- und Lüftungsanlagen, Zimmer und öffentliche Räume renovieren, aber auch die Organisation des Reinigungsdienstes gehören in mein Ressort. Beim Einrichten des Zimmers eines neu eintretenden Pensionärs wird oft nach dem Hauswart gerufen. Gründe dafür sind: Lampen montieren, Bilder sowie andere Andenken aufhängen.

Dank meines erlernten Berufes als Elektromonteur sind Störungen an elektrischen Geräten und das Wiederinstandstellen von defekten Apparaten kein Problem.

Aber auch die Umgebung will gepflegt sein. Diese Aufgaben umfassen das Rasenmähen, Jätarbeiten, Sträucher schneiden und vielleicht etwas aussergewöhnlicher das «Wild-Heuen», um unseren Zwergziegen den Wintervorrat zu sichern. Im Winter sind vor allem die Wege und Zufahrten vom Schnee freizuhalten.

Neben diesen allgemeinen Arbeiten kommen noch verschiedene Wünsche und Anliegen einzelner Pensionäre dazu. Ebenso fallen unzählige Kleinigkeiten an, wie zum Beispiel auch Taxifahrten, Post holen, Essen für unser Nachbarheim bringen, grössere Einkäufe besorgen usw. Eine immer grösser werdende Aufgabe ist die



Entsorgung alter Materialien. Für diese Arbeit wende ich je länger desto mehr Zeit auf.

Die verschiedenen Jahreszeiten enthalten auch verschiedene Feste, wie zum Beispiel die Fasnacht. Da muss der Hauswart mit Rat und Tat bei der Dekorationsfrage dabeisein. Verschiedene Sommeranlässe veranlassen uns, den Balkon und den Speisesaal umzustellen.

Bei all diesen Arbeiten darf man den sozialen Kontakt zu unserem Gast nicht vergessen. Wieviele Geschichten, Probleme, Erfahrungen und Schicksale wurden mir schon dargelegt, wenn ein Pensionär bei mir in der Werkstatt sass. Nur schon zuhören und Interesse zeigen genügen machmal für eine Besserung. Auch die Auseinandersetzung mit dem Tod gehört dazu. Von vielen lieb gewonnenen Gästen musste ich für immer Abschied nehmen.

Dieser Kurzbericht beinhaltet nur einen kleinen Teil der sehr interessanten Aufgaben eines Hauswarts im Altersheim. Arbeiten im Reinigungsdienst, als Elektriker, Schreiner, Gärtner, Maler usw. usw. bietet dieser Beruf «Hauswart» in seiner breiten Palette an. Mein Vorteil ist auch, dass ich neben täglich wiederkehrenden Aufgaben die Arbeiten selbst organisieren und koordinieren kann. Dies bietet mir eine grosse Selbständigkeit, die ich nicht mehr missen möchte.

Paul Henggeler, Betagtenheim Breiten, Oberägeri

Bericht einer Hausdienstangestellten

Jeder Arbeitstag hier im Santa Maria, unter all diesen betagten Menschen, macht mich um Erfahrungen reicher. Die Weisheit: «Man lernt nie aus!» hat da schon ihre Berechtigung.

Seit einem halben Jahr bin ich hier angestellt. Mein Arbeitsbereich erstreckt sich über die Waschküche, Service, Zimmerputzen, Frauentrösten, mit



ihnen Spässe machen und was sonst alles noch so dazwischenkommt in einem Haus mit so vielen verschiedenen Persönlichkeiten.

Allzuviel Zeit bleibt leider nicht für Gespräche, jedoch nur schon 5 Minuten zuhören, ein freundliches Lachen oder einfach ein kurzes Zunicken: und schon kommt viel Dank zurück.

Es ist für mich wichtig, für diese Menschen dazusein, ihren Lebensabend so angenehm wie möglich zu gestalten.

Ursula Volpi, Mariaheim, Zug

Die Arbeit in der Lingerie

Die Arbeit in der Lingerie besteht aus Hauswäsche (Küchen-, Berufs-, Tisch-, Bade-, Bettwäsche) und Pensionärswäsche sowie Flickarbeiten. An drei Nachmittagen pro Woche hilft mir eine Angestellte beim Mangeln, Bügeln, Zusammenfalten der Frottés usw. Für diese Arbeiten sind jederzeit Senioren herzlich willkommen. Gerne erfülle ich auch Pensionärswünsche, sei es zum Beispiel ein Paar Hosen kürzen oder etwas aufbügeln.



Die Lingerie ist ein kleines, wichtiges Rad im grossen Betrieb des Altersheimes. Eine Arbeit, die im Hintergrund verrichtet wird – Kontakt mit den Senioren habe ich nur, wenn sie mit ihren Wünschen zu mir kommen. Dabei ergibt sich oft ein kleines Gespräch. Diese kurzen Begegnungen, meistens mit einem Dankeschön verbunden, lassen mich mit neuem Elan die Arbeit fortsetzen.

Zwei Tage im Monat serviere ich im Speisesaal Frühstück, Mittag- und Abendessen. Das ist die gute Idee unseres Heimleiters, damit ich alle Bewohner kennenlerne.

Meine Arbeit gefällt mir, älteren Menschen einen Dienst zu erweisen ist befriedigend.

Chantal Baumgartner, Alterszentrum Dreilinden, Rotkreuz

Porträt von Frau Eva Venzago, ehrenamtliche Leiterin der Lese- und Diskussionsrunde in der Alterssiedlung Steinhausen

Mein Steckbrief:

Ich bin 79 Jahre alt und lebe nach dem Motto: wer rastet – der rostet. Mit dem Elan der Jungen kann ich natürlich nicht mehr mithalten. So bin ich glücklich als Lesetante und in Notfällen als freiwillige Helferin in anderen Sparten, was für mich kein Problem ist, da ich über zwei Jahre in unserer schönen Alterssiedlung vollamtlich im Service tätig war. Räume und Pensionäre kenne ich gut und bin schon heute voll integriert hier.



Wir hatten es in Saal und Küche stets sehr fröhlich, waren ein tolles Team. Noch heute verbindet mich echte Freundschaft mit dem ganzen Haus. So war es für mich nicht schwer, die Aufgabe des Vorlesens von Beatrice Spörri zu übernehmen. Mir nimmt diese Arbeit das «Nutzlossein» und gibt viele Denkanstösse durch das Zuhören bei unseren Diskussionen und dem Erinnerungsaus-

tausch untereinander. Mich bereichern diese Lesestunden mit den mir lieb gewordenen Menschen.

Es muss nicht immer Goethe sein . . .

Lesungen sind heute Mode. Buchhandlungen, Bibliotheken, Radio und Fernsehen bieten sie an. Zu oft nur sind diese öffentlichen Darbietungen für eine gezielte Gruppe gedacht, für andere entsetzlich langweilig.

So nicht, dachte ich, als ich die schon bestehende Lesestunde übernahm. Am Anfang waren es drei, vier Interessierte, die da kamen. Es brauchte viel Ausdauer, die Gruppe aufzubauen. Unendliche Zeit braucht es, Lesestoff zu finden, breit gefächert von heiter bis nachdenklich. Inzwischen sind wir eine fröhliche Grossfamilie geworden, 12 an der Zahl, einmal mehr, einmal auch weniger. Es wird nicht nur zugehört. Wir diskutieren eifrig über den Lesestoff, vergleichen ihn mit unseren Erfahrungen und Erinnerungen. Wir lösen Rätsel, lachen über Witze, und manchmal müssen wir unser «Hirni» recht anstrengen. Wir horchen und fühlen Leid und Kummer und bieten die Hand dem anderen.

Wirklich gute Erzählungen, Märchen, Legenden zu finden, ist Ödland. Wer schickt solche an die Heimleitung? Die Leserunde dankt dafür.

Eva Venzago

Als Sekretariatsangestellte in Steinhausen

Nach vier Jahren in der Buchhaltung am Hauptsitz des Reisebüros Kuoni hatte ich Lust, eine neue Herausforderung im kaufmännischen Bereich anzunehmen. Die Stelle als Sekretariatsangestellte bot mir die Gelegenheit, beim Aufbau und bei der Organisation eines neuen Betriebes Erfahrungen zu sammeln. In verschiedenen Praktikas hatte ich schon früher einige Altersheime und Spitäler kennengelernt und deshalb war das Arbeiten im sozialen Bereich nichts neues für mich.

Die ersten Arbeitstage forderten viel Improvisation von allen Angestellten. Die Büros waren behelfsmässig eingerichtet und der Rest des Hauses war mehr Baustelle als Altersheim.

Die nächsten Wochen und Monate waren von hektischem Treiben geprägt. Es musste viel eingekauft und organisiert werden. Im Bü-

robereich war jeder neue Arbeitsgang am Computer von Spannung begleitet und glich einer kleineren Expedition ins Reich der Bits und Bytes.

Jetzt, nach bald vier Jahren geht es viel ruhiger zu. Die Arbeitsabläufe sind festgelegt und bieten kaum mehr Überraschungen. Mein Büro hat sich zu einer zentralen Anlaufstelle für die Bewohner und die Angestellten entwickelt. Für die verschiedensten Informationen und Probleme wird an meine Türe geklopft.

Ich schätze die vielseitige Tätigkeit in der Altersheimverwaltung, sei es das Aufsetzen von Briefen, das Verbuchen der Rechnungen oder der Kontakt mit Bewohnern und Besuchern.

Patricia Fraipont, Alterssiedlung, Steinhausen

Am 25. September war der Zuger Landsgemeindeplatz Treffpunkt der Zuger Seniorinnen und Senioren

«Zukunftsperspektiven für ältere Menschen»

Von Johannes Gerber

Der 25. September bildete den Höhepunkt und Abschluss aller Aktivitäten, welche die Zuger Altersheimleiter im Rahmen des «Europäischen Jahres der älteren Menschen und der Solidarität unter den Generationen» organisiert haben. Mit diesem Anlass traten sie und ihre Pensionärinnen und Pensionäre auf eindruckliche Weise in der Öffentlichkeit auf.

«Altersheime sind keine geschlossenen Anstalten mehr, sondern offene Häuser, die mehr und mehr wichtige Zentrumsfunktionen in der Gemeinde oder im Quartier übernehmen. Oft werden Alterswohnungen genau aus diesem Grunde in unmittelbarer Nähe von Alterszentren errichtet. Durch diese Zentrumsfunktion werden sie ein Treffpunkt für alle Betagten, deren Angehörigen sowie